

Unterrichtsmaterialien zum Jugendbuch „Nenn mich noch einmal Jochanaan“ von Gudrun Reinboth, Knecht Verlag Landau 2026



Erstellt von Dr. Bettina Reichmann, Nicole Ihl, Charis Schöfer und Lara Hoffmann

Inhalt

Einführung	3
1. Jüdisches Leben im Mittelalter	4
2. Jüdische Feste und Bräuche	10
3. Heilige Schriften: Die Tora	12
4. Juden und Christen – nicht immer ein geschwisterliches Verhältnis	22
5. Pandemie im Mittelalter – Die Pest	31
6. Das Recht auf Bildung – für alle Kinder!	41
7. Mythen und Sagen: Die Ganslegende von Worms	52
8. SchUM – Speyer, Worms und Mainz	67



Lizenz

Wir stellen die >>**Unterrichtsmaterialien zum Jugendbuch „Nenn mich noch einmal Jochanaan“**<< unter der [Creativ-Commons-Lizenz CC BY 4.0](#) zur Verfügung. Damit ist eine Weiterverbreitung und -verwendung erlaubt, sofern die Verfasser:innen genannt werden.

Dies gilt für das Skript als Ganzes sowie für seine Teile, letzteres aber nur, sofern bei verwendetem Fremdmaterial nichts anderes vermerkt ist.

Unterrichtsmaterialien zum Jugendbuch „Nenn mich noch einmal Jochanaan“ von Gudrun Reinboth, Knecht Verlag Landau 2026

Einführung:

Das Jugendbuch „Nenn mich noch einmal Jochanaan“ spielt in Worms zwischen 1335 und 1348, einer Zeit großer Umbrüche und Bedrohungen. Worms gehört zu den SchUM-Städten – gemeinsam mit Speyer und Mainz – die als Wiege des aschkenasischen Judentums eine herausragende kulturelle und religiöse Bedeutung haben. Die Geschichte dreht sich um Christoph, der als Säugling vertauscht wurde und unter dem jüdischen Namen Jochanaan aufwächst.

Der Roman erzählt von Jugend, religiöser Identität und Ausgrenzung in einer Welt, die aus den Fugen geraten scheint: Mit der Pestepidemie, die Millionen Menschen tötet, mit der Angst vor Krankheiten und den daraus entstehenden Vorurteilen und Sündenbockmechanismen gegen die jüdische Bevölkerung. Christoph/Jochanaan muss sich zwischen zwei Welten behaupten – zwischen Judentum und Christentum – und gegen Hass, Verfolgung und Zwangstaufen bestehen.

Das Buch macht auf beeindruckende Weise religiöse Spannungen sichtbar, zeigt die Bedeutung von Bildung und Aufklärung gegen Fanatismus und Menschenverachtung auf und lädt zur Reflexion über immer noch bestehende Ausgrenzungen ein. Eine liebevoll erzählte Episode mit einer Gans, die die Verfolger zur Kirche führt, ist ein Beispiel für Hoffnung und den Appell zu Gewaltfreiheit.

Lehrplanbezug Rheinland-Pfalz (Klasse 5/6) und SCHuM-Städte

Das Buch und die begleitenden Unterrichtsmaterialien sind eng an den Bildungsplan der Sekundarstufe I in Rheinland-Pfalz angelehnt. Sie fördern:

- Ein historisches und gesellschaftliches Bewusstsein mit Schwerpunkt auf Mittelalter und regionaler Geschichte (z.B. jüdisches Leben in Worms und den SchUM-Städten)
- Interkulturelles Lernen mit Bezügen zu jüdischer Religion, Kultur und Bräuchen
- Reflexion von Antisemitismus und Diskriminierung, deren historische Wurzeln und heutige Bedeutung
- Ethische Fragen zu Menschenrechten, Solidarität und Verantwortung
- Methodenkompetenz durch Analyse von Texten, Rollenspielen, kreativen Aufgaben und Recherche

Der Kontext der SchUM-Städte (Speyer, Worms, Mainz) ist historisch bedeutsam, da diese Gemeinden zentrale politische, religiöse und kulturelle Funktionen im aschkenasischen Judentum innehatten. Das regionalgeschichtliche Wissen ermöglicht den Schüler*innen einen direkten Bezug zur eigenen Heimatregion und zur deutschen bzw. europäischen Geschichte.

1. Jüdisches Leben im Mittelalter:

Thoraschreiber, Arzt und Pfandleiher

Einführung

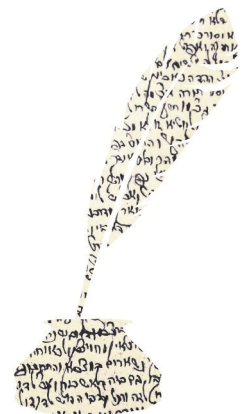
Das mittelalterliche Worms war Teil der SchUM-Städte, dem Zentrum des aschkenasischen Judentums. Das jüdische Leben war geprägt von besonderen Berufen wie Thoraschreiber (wie Abraham in der Geschichte), Ärzten (wie Nathan) und Pfandleihern (wie Baruch). Die jüdische Gemeinde bildete eine eigene soziale Welt mit Bräuchen, Religion und wirtschaftlichen Tätigkeiten. Im Unterricht soll das Leben von damals mit aktuellen Bildern jüdischen Lebens heute verglichen werden.

Lehrplanbezug (Klasse 5/6 RLP)

- Förderung des historischen Verständnisses durch Betrachtung von Alltag, Beruf und Kultur im Mittelalter
- Sensibilisierung für kulturelle Vielfalt und interreligiösen Austausch
- Förderung von Empathie und Respekt vor religiösen Traditionen
- Entwicklung von Methodenkompetenzen beim Erschließen von Text- und Bildquellen

Unterrichtsvorschläge

- **Text- und Bildanalyse:** Die SuS lesen eine Kurzfassung der Berufe und aus der heutigen jüdischen Gemeinde (z.B. von meetajew.de).
- **Vergleichsarbeit:** Chronologische Tabelle mit Berufen, Alltag im Mittelalter vs. heute.
- **Rollenspiel:** SuS übernehmen die Rollen von Thoraschreibern, Ärzten etc. und stellen ihren Aufgabenbereich vor.
- **Besuch/Online-Exkursion:** Virtuelle Tour oder Besuch eines jüdischen Museums (z.B. Jüdisches Museum Worms, Judenhof Speyer und Synagoge, Synagoge Mainz).



Arbeitsblatt 1.1 – Berufe im mittelalterlichen jüdischen Leben Hintergrund

Thoraschreiber (Sofer)

Thoraschreiber schreiben die heiligen Schriftrollen der Tora von Hand. Diese Aufgabe ist besonders verantwortungsvoll und erfordert große Sorgfalt. Die Schriftrollen werden mit kunstvoll bestickten Hüllen und Verzierungen geschützt. Abraham aus der Geschichte ist ein Thoraschreiber.

Fragen:

1. Warum ist die Arbeit eines Thoraschreibers wichtig?
2. Welche Materialien braucht ein Thoraschreiber?
3. Mit welchem Beruf heute würdest du den des Thoraschreibers vergleichen?

Arzt

In jüdischen Gemeinden gab es meist eigene Ärzte, wie den Arzt Nathan in der Geschichte. Sie hatten oft eine gute Ausbildung, auch im Ausland, und behandelten Menschen unterschiedlicher Religionen.

Fragen:

1. Was macht einen guten Arzt aus?
2. Warum waren jüdische Ärzte für Juden und Christen wichtig?
3. Überlege wie man heute Arzt wird

Pfandleiher

Pfandleiher verliehen Geld gegen Pfand und waren wichtige Geldvermittler in der Stadt. Baruch ist ein solcher Pfandleiher. Sie hatten einen gehobenen sozialen Status.

Fragen:

1. Warum brauchten Menschen einen Pfandleiher?
2. Warum war dieser Beruf für Juden zugänglich?
3. Überlege! Wer übernimmt heute die Aufgabe des Geldverleihs? Welche Systeme kennst du?

Arbeitsblatt 1.2 – Lückentext: Jüdisches Leben im Mittelalter

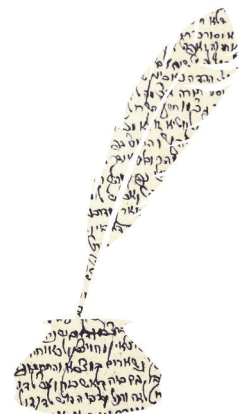
Fülle die Lücken aus.

Das jüdische Leben in Worms im Mittelalter hatte besondere Berufe: Der _____ schrieb die heiligen _____ von Hand. Der _____ hatte oft eine gute _____ und behandelte Menschen verschiedenster Religion. Der _____ verlieh Geld gegen _____. Diese Berufe waren wichtig für die _____ und das Zusammenleben in der Stadt.

Im Mittelalter lebten Handwerker meist als ganze Familien in einem Haus. Der _____ war der Meister, der die Arbeit organisierte und die Lehre übernahm. Er hatte _____ und Lehrlinge als Angestellte. Die _____ hatten neben der Hausarbeit oft Aufgaben wie Nähen, Weben oder Hilfe im Geschäft. Die _____ halfen mit und lernten so den Beruf von klein auf.

Lösung:

Thoraschreiber, Schriftrollen (Tora), Arzt, Ausbildung, Pfandleiher, Pfand, Wirtschaft
Meister, Gesellen, Frauen, Kinder



Arbeitsblatt 1.3 – Berufe – Kreative Aufgabe:

Stelle dir vor, du bist ein Thoraschreiber, Arzt, Pfandleiher, eine Frau oder ein Kind im mittelalterlichen Worms. Stelle dich mit deinem Beruf oder deiner Aufgabe der Klasse vor:

Mach dir zunächst Stichpunkte:

- Was magst du an deinem Beruf?
- Was sind deine wichtigsten Aufgaben?
- Wie arbeitest du mit anderen Menschen in der Stadt zusammen?

Bildkarte 1: Thoraschreiber (Sofer)

Bildsymbol: Pergamentrolle und Schreibfeder

Text:

Der Thoraschreiber schreibt händisch die heiligen Schriftrollen der Tora. Seine Arbeit erfordert viel Sorgfalt, denn Fehler dürfen nicht passieren. Die Schriftrollen werden mit kunstvollen Hüllen und kleinen Glocken verziert. Thoraschreiber haben eine besondere religiöse Aufgabe und sind hochgeachtet.

Bildkarte 2: Arzt

Bildsymbol: Medizinisches Gefäß, Kräutergarten oder Stethoskop (modern)

Text:

Der Arzt ist verantwortlich für die Gesundheit der Menschen in der Gemeinde. Er studiert Krankheiten und wendet Heilmethoden an. Jüdische Ärzte hatten oft eine hervorragende Ausbildung und halfen sowohl Juden als auch Christen.

Bildkarte 3: Pfandleiher

Bildsymbol: Geldbeutel, Pfandkasse oder Schlüsselbund

Text:

Der Pfandleiher verleiht Geld gegen Pfand. Er ist wichtig für Handel und Wirtschaft in der Stadt, weil er Menschen mit Geld aushilft. Juden durften oft nur bestimmte Berufe ausüben, und Pfandleiher war einer davon. Der Beruf hatte einen gehobenen Status.

Bildkarte 4: Frau zum Arzt

Bildsymbol: Frau bei der Hausarbeit, Krug oder Spinnrad (mittelalterlich)

Text:

Die Frau eines Arztes kümmerte sich oft um Haushalt, Ernährung und die Pflege der Familie. Sie bereitete Heilkräuter zu, unterstützte ihren Mann bei der Patientenbetreuung und sorgte für saubere Kleidung und gutes Essen.

Bildkarte 5: Bildkarte Kind zur Arztfamilie

Bildsymbol: Kind mit Wickeltuch oder beim Spielen im Hof

Text:

Kinder in Ärztefamilien halfen früh im Haushalt und lernten später vieles über Heilpflanzen und einfache Gesundheitsregeln. Vielleicht träumten sie auch davon, selbst Arzt zu werden.

Bildkarte 6: Frau zum Thoraschreiber

Bildsymbol: Frau bei Stickarbeit oder Näharbeit an Textilien

Text:

Die Frau eines Thoraschreibers war oft für das Nähen und Besticken der kostbaren Mäntel für die Tora-Rollen zuständig. Sie unterstützte die Schreibstube im Haushalt und sorgte für Ordnung.

Bildkarte 7: Kind zur Thoraschreiberfamilie

Bildsymbol: Kind mit Schreibtafel oder Pergament

Text:

Die Kinder der Thoraschreiber lernten oft früh Lesen und Schreiben, um später auch in der Schreibstube mitzuhelfen oder eigene Aufgaben zu übernehmen.

Bildkarte 8: Frau zum Pfandleiher

Bildsymbol: Frau bei der Hausarbeit oder mit Geldbeutel

Text:

Die Frau eines Pfandleihers hielt den Haushalt in Ordnung und kaufmännische Listen bereit. Sie unterstützte ihren Mann in seinem Geschäft, nahm oft Kundenkontakte wahr und war verlässliche Stütze.

Bildkarte 9: Bildkarte Kind zur Pfandleiherfamilie

Bildsymbol: Kind mit kleinen Geldstücken oder Schlüsselbund

Text:

Kinder von Pfandleihfamilien lernten früh den Umgang mit Geld und einfacher Buchführung, denn der Beruf lebte viel von Vertrauen und Genauigkeit.

2. Jüdische Feste und Bräuche

Einführung

Im Jugendroman werden jüdische Feste und Bräuche anschaulich und kindgerecht beschrieben. Feste wie Jom Kippur, Sukkot und Chanukka prägen das religiöse Leben der Familie. Sie symbolisieren Erinnerung, Gemeinschaft und die Verbindung zu Gott und den Vorfahren. Das Laubhütendorf vor dem Haus, das Fasten und das Chanukka-Lichterfest vermitteln Anschaulichkeit und fördern ein Verständnis für jüdische Traditionen.

Unterrichtsvorschläge

- **Lesen und Verstehen:** Die Schüler*innen lesen gemeinsam ausgewählte Passagen aus dem Buch, in denen die Feste Jom Kippur, Sukkot und Chanukka beschrieben werden (z.B. S. 45–50 und S. 160–165), erarbeiten die Feste in Gruppenarbeit und stellen die Ergebnisse gegenseitig vor.
- **Diskussion:** Bedeutung von Fasten, Lichtfest und Erinnerung – was bedeuten Rituale in unserer jetzigen Zeit?

Lehrplanbezug (Klasse 5/6 RLP)

- Förderung von interreligiösem Verständnis und Respekt vor kultureller Vielfalt
- Sensibilisierung für religiöse Rituale und deren Bedeutung
- Entwicklung von Empathie durch persönliche Zugänge zu religiösen Festen
- Unterstützung der Kompetenzen im Bereich „Interkulturelles Lernen“ und „Religion und Gesellschaft“



Arbeitsblatt 2.1 – Jüdische Feste mit biblischem Hintergrund

Bildet 3er Gruppen und bearbeitet je ein Fest. Überlegt, wie ihr der Klasse das Fest erklären könnt.

Jom Kippur – der Versöhnungstag

„Denn an diesem Tag soll euch versöhnt werden, um euch von euren Sünden reinzuwaschen vor dem Herrn.“

(Levitikus 16,30)

Jom Kippur erinnert an das wichtige Gebot der Versöhnung in der Tora. Juden fasten und bitten Gott um Verzeihung. Es ist ein Tag der Ruhe, Reinigung und inneren Einkehr.

Fragen:

1. Warum fasten die Juden an Jom Kippur?
2. Was bedeutet es, um Verzeihung zu bitten?

Chanukka – das Lichterfest

„Sie fanden nur eine kleine Ölkanne, die vom Weiheöl der Priester übrig geblieben war, kaum genug für einen Tag; doch die Kerzen brannten acht Tage lang.“

(nach 1. Makkabäer 4,36–59 – nicht Teil der Einheitsübersetzung, historisch überliefert)

Chanukka erinnert an die Geschichte der Makkabäer, die den Tempel in Jerusalem befreiten. Das kleine geweihte Öl brannte acht Tage lang – ein Zeichen von Hoffnung und Gottvertrauen. Deshalb zünden Juden acht Tage lang Kerzen an der Menora an.

Fragen:

1. Wie viele Tage brannte das Öl laut der Erzählung im Tempel?
2. Was bedeutet das Wunder für das jüdische Volk?

Sukkot – das Laubhüttenfest

„Du sollst sieben Tage lang im Laubhütten wohnen... damit alle eurer Nachkommenschaft erkennen, dass ich die Israeliten in Hütten habe wohnen lassen, als ich sie aus Ägypten führte.“

(Levitikus 23,42–43)

Sukkot erinnert an die Zeit, als die Israeliten 40 Jahre in der Wüste lebten und in provisorischen Hütten wohnten. Heute feiern Juden durch das Bauen und Bewohnen von Laubhütten die Erinnerung an diese Zeit.

Fragen:

1. Was war die besondere Bedeutung der Laubhütten in der Wüste?
2. Warum bauen Juden heute noch Laubhütten?

3. Heilige Schriften: Die Tora

Einführung

Heilige Schriften spielen für Religionen eine besondere Rolle. Im Judentum steht die Tora im Mittelpunkt religiösen Lebens. Sie erzählt von der Beziehung Gottes zu den Menschen, enthält zentrale Erzählungen des jüdischen Glaubens sowie Gebote und Weisungen für das Leben.

Im Jugendroman begegnet den Schülerinnen und Schülern die Tora nicht nur als Buch, sondern als Teil des täglichen Lebens. Jochanaan wächst bei seinem Ziehvater Abraham auf, der als Toraschreiber arbeitet. Dadurch erlebt er, mit welcher Sorgfalt die heiligen Texte geschrieben, aufbewahrt, gelesen und weitergegeben werden.

Eine Schlüsselstelle findet sich auf S. 26–27: Rabbi Jakob erklärt Jochanaan, dass die Tora für jüdische Menschen weit mehr als ein altes Buch ist. Sie verbindet jüdische Gemeinden über Länder und Generationen hinweg. Jochanaan erkennt daraufhin: *„So hab ich das noch nicht gesehen.“*

Damit eröffnet der Roman einen altersgerechten Zugang zur Leitfrage: Warum kann eine Heilige Schrift für Menschen so wichtig sein?

Lehrplanbezug (Klasse 5/6 RLP)

Der Unterrichtsbaustein fördert insbesondere:

- Kenntnisse über die Tora als zentrale Heilige Schrift des Judentums,
- Wahrnehmung religiöser Gegenstände und Ausdrucksformen,
- Verständnis für die Bedeutung religiöser Traditionen im Alltag,
- respektvollen Umgang mit heiligen Gegenständen anderer Religionen,
- interreligiöses Lernen durch die Wahrnehmung von Gemeinsamkeiten und Unterschieden,
- historische Perspektivübernahme anhand des Lebens Jochanaans im mittelalterlichen Worms,
- Methodenkompetenz beim Erschließen von Text- und Bildquellen.
- vergleichen behutsam die Bedeutung heiliger Schriften in Judentum und Christentum,
- reflektieren, welche Texte, Gegenstände oder Traditionen für Menschen persönlich von besonderer Bedeutung sein können.



Unterrichtsvorschläge

- **Einstieg über Bildimpuls:** Abbildung einer Torarolle betrachten, beschreiben und Vorwissen sammeln.
- **Sachtext zur Tora:** zentrale Informationen zu Bedeutung, Aufbau, Torarolle, Toraschrein, Bima, Rimonim und Jad erarbeiten.
- **Begriffe sichern:** wichtige Fachbegriffe markieren, erklären und ggf. in einem **Lückentext** anwenden.
- **Bezug zum Jugendroman:** ausgewählte Textstellen aus *Nenn mich noch einmal Jochanaan* untersuchen, besonders das Gespräch mit Rabbi Jakob (S. 26–27).
- **Jochanaans Perspektive:** herausarbeiten, wie sich Jochanaans Verständnis der Tora verändert; z. B. durch einen kurzen **Tagebucheintrag**.
- **Toraschreiber Abraham:** die Herstellung einer Torarolle und die besondere Verantwortung eines Toraschreibers kennenlernen.
- **Vom Pergament zur Torarolle:** Arbeitsschritte ordnen bzw. als Ablauf darstellen.
- **Kreative Vertiefung:** eine „**Lernrolle zur Tora**“ gestalten und zentrale Erkenntnisse darauf festhalten.
- **Partner-/Gruppenarbeit:** verschiedene Aspekte der Tora erarbeiten, z. B. Herstellung, Aufbau, Lesung im Gottesdienst und Bedeutung im jüdischen Alltag.
- **Vergleich Tora und Bibel:** Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Heiligen Schriften von Judentum und Christentum herausarbeiten.
- **Transfer:** überlegen, welche Texte, Symbole oder Traditionen Menschen einer Religionsgemeinschaft miteinander verbinden.
- **Abschlussreflexion:** Leitfrage beantworten: „**Warum kann eine Heilige Schrift für Menschen so wichtig sein?**“

Einstieg: „Ein ganz besonderes Buch“

Die Lehrkraft zeigt ein Bild einer geöffneten Torarolle mit Jad oder – falls vorhanden – geeignetes Anschauungsmaterial.

Die Schülerinnen und Schüler äußern zunächst nur Beobachtungen:

Was sehe ich? – Was vermute ich? – Welche Fragen habe ich?

Anschließend werden Begriffe gesammelt. Wichtig ist, die Tora zunächst nicht lediglich als „jüdische Bibel“ oder „Gesetzbuch“ zu bezeichnen. Das vorhandene Material betont zu Recht, dass die Übersetzung von „Tora“ allein mit „Gesetz“ zu kurz greift; „Lehre“ oder „Weisung“ verdeutlichen ihre religiöse Bedeutung besser.

Leitfrage der Unterrichtseinheit:

Was macht die Tora zu einer Heiligen Schrift?

Arbeitsblatt 3.1 – Die Tora kennenlernen

Infotext: Die Tora – eine Heilige Schrift des Judentums

Das Wort **Tora** kommt aus dem Hebräischen und kann mit „Lehre“ oder „Weisung“ übersetzt werden. Die Tora enthält die fünf Bücher Mose. In ihnen finden sich wichtige Erzählungen des jüdischen Glaubens: beispielsweise die Schöpfung, die Geschichten von Abraham und Sara sowie von Mose und dem Auszug des Volkes Israel aus Ägypten. Außerdem enthält die Tora Gebote und Weisungen für das Leben.

In der Synagoge wird die Tora in Form einer **Torarolle** verwendet. Sie wird im **Toraschrein** aufbewahrt und besonders respektvoll behandelt. Zum Gottesdienst wird sie herausgenommen und zur **Bima**, dem Lesepult, getragen.

Eine Torarolle kann mit einem kostbaren **Toramantel** geschmückt sein. Zu ihrem Schmuck können auch **Rimonim** gehören. Beim Lesen benutzt man einen besonderen Zeiger, den **Jad**. Dadurch muss der Text nicht mit den Fingern berührt werden.

Die Tora wird im Laufe des Jahres abschnittsweise gelesen. Die einzelnen Wochenabschnitte heißen **Paraschot**.

Bis heute werden Torarollen von speziell ausgebildeten **Toraschreibern**, den Soferim, von Hand geschrieben. Diese Arbeit verlangt große Sorgfalt.

Auch Jochanaans Ziehvater Abraham arbeitet im mittelalterlichen Worms als Toraschreiber. Jochanaan wächst deshalb mit der Tora auf und hilft gerne in der Schreibstube.

Arbeitsaufträge

1. Textdetektive

Markiere:

- blau: wichtige Begriffe zur Tora,
- grün: Gegenstände, die zur Torarolle gehören,
- orange: Wörter, die du noch nicht verstehst.

Arbeitsblatt 3.1 – Die Tora kennenlernen

2. Erkläre mit eigenen Worten:

Begriff	Meine Erklärung
Tora	
Toralrolle	
Toraschrein	
Bima	
Jad	
Toramantel	
Rimonim	
Sofer	

3. Erkläre in zwei Sätzen:

Warum wird mit einer Torarolle besonders sorgfältig umgegangen?

Arbeitsblatt 3.2 – Jochanaan und die Tora

(Romanbezug S. 26–27)

Jochanaan findet das Lernen der alten Texte zunächst nicht besonders spannend. Lieber hilft er Abraham in der Schreibstube.

Rabbi Jakob erklärt ihm jedoch sinngemäß:

Die Tora verbindet jüdische Menschen überall auf der Welt. Wenn ein Jude in Worms von Mose und dem Auszug aus Ägypten spricht, können jüdische Menschen in weit entfernten Ländern verstehen, was damit gemeint ist. Gemeinsame Geschichten, Texte und Traditionen schaffen Gemeinschaft. Diese Verbindung konnte jüdischen Menschen auch in schweren Zeiten Halt geben.

Jochanaan beginnt darüber nachzudenken und stellt fest:

„So hab' ich das noch nicht gesehen.“

Arbeitsaufträge

1. Vorher – nachher

Ergänze:

Jochanaan vorher

Er denkt über die Tora ...

Das Lernen findet er ...

Lieber möchte er ...

Jochanaan nach dem Gespräch

Jetzt versteht er ...

Rabbi Jakob zeigt ihm ...

Neu ist für ihn ...

2. Warum ist die Tora wichtig?

Kreuze an und begründe anschließend deine Auswahl.

- ☐ Sie erzählt gemeinsame Geschichten.
- ☐ Sie verbindet Menschen miteinander.
- ☐ Sie gibt Orientierung für das Leben.
- ☐ Sie erinnert an die Geschichte des jüdischen Volkes.
- ☐ Sie ist nur deshalb wichtig, weil sie sehr alt ist.

Meine Begründung:

Arbeitsblatt 3.2 – Jochanaan und die Tora

3. Tagebuch Jochanaans

Stell dir vor, Jochanaan schreibt am Abend über das Gespräch mit Rabbi Jakob in sein Tagebuch.

Beginne mit:

„Heute hat Rabbi Jakob etwas gesagt, über das ich noch immer nachdenken muss ...“

Schreibe etwa 8–10 Sätze.

[illegible]

Arbeitsblatt 3.3 – Von der Schreibstube zur Torarolle

Diese Aufgabe verbindet den Baustein direkt mit dem bereits ausgearbeiteten Thema „**Jüdisches Leben im Mittelalter**“, in dem Abraham als Toraschreiber eingeführt wird.

Auftrag: Bringe die Stationen in eine sinnvolle Reihenfolge.

- ___ Der Toraschreiber schreibt sorgfältig den Text.
- ___ Die fertige Torarolle wird geschützt und geschmückt.
- ___ Materialien zum Schreiben werden vorbereitet.
- ___ Die Torarolle kommt in die Synagoge.
- ___ Sie wird im Toraschrein aufbewahrt.
- ___ Im Gottesdienst wird sie zur Bima getragen.
- ___ Aus der Tora wird vorgelesen.

Zusatzfrage

Warum passt der Beruf des Toraschreibers besonders gut zum Begriff „**Verantwortung**“?
Schreibe drei Gründe auf.

1. _____
2. _____
3. _____

Kreativaufgabe: Lernrolle zur Tora

Die Schülerinnen und Schüler befestigen zwei Holzstäbe an einem Blatt und gestalten darauf:

Das habe ich über die Tora gelernt

- Tora bedeutet ...
- Drei wichtige Begriffe sind ...
- Besonders interessant finde ich ...
- Für jüdische Menschen ist die Tora wichtig, weil ...
- Eine Frage habe ich noch ...

Anschließend werden die Lernrollen in einem Galeriegang betrachtet.

(So wird die Form einer Schriftrolle als Lernprodukt aufgegriffen, ohne das Ergebnis als „eigene Tora“ zu bezeichnen, weil die Einheit den Respekt gegenüber heiligen Gegenständen fördern soll, soll vermieden werden, dass Schülerinnen und Schüler eine Torarolle als religiösen Gegenstand nachbasteln.)

Transfer: Heilige Schriften verbindne Menschen

Partnerarbeit: Judentum und Christentum

Die fünf Bücher Mose sind sowohl für das Judentum als auch für das Christentum bedeutsam. Sie gehören zur Tora und sind zugleich Bestandteil der christlichen Bibel. Im Christentum stehen sie im Alten Testament.

Die Schülerinnen und Schüler erhalten den Auftrag:

Was ist ähnlich? Was ist unterschiedlich?

Judentum	Gemeinsam	Christentum
Tora	Texte der fünf Bücher Mose	Bibel
Torarolle	Heilige Texte	Buchform
Lesung in der Synagoge	Texte werden im Gottesdienst gelesen	Lesung im Gottesdienst
...	...	...

Dabei sollte nicht der Eindruck entstehen, Tora und „Altes Testament“ seien einfach identisch. Für Klasse 5/6 reicht zunächst die Erkenntnis, dass Religionen Texte miteinander teilen können, diese aber innerhalb ihrer jeweiligen religiösen Tradition unterschiedlich einordnen, lesen und verwenden.

Abschluss: „Was ist Menschen heilig?“

Die Schülerinnen und Schüler erhalten drei Satzanfänge:

Heute habe ich gelernt, dass ...

Überrascht hat mich ...

Ich verstehe jetzt besser, warum ...

Abschließend kann noch einmal auf Rabbi Jakobs Aussage zurückgegriffen werden:

Wie kann ein Text Menschen miteinander verbinden, obwohl sie an verschiedenen Orten und sogar zu verschiedenen Zeiten leben?

Mögliche Ergebnissicherung

Am Ende sollten die Schülerinnen und Schüler den Satz vervollständigen können:

„Die Tora ist für jüdische Menschen mehr als ein altes Buch, weil ...“

4. Juden und Christen – nicht immer ein geschwisterliches Verhältnis (Antijudaismus – Antisemitismus früher und heute)

Einführung

Im Jugendroman wird das Zusammenleben von Jüdinnen und Juden sowie Christinnen und Christen im mittelalterlichen Worms aus unterschiedlichen Perspektiven dargestellt. Einerseits begegnen sich Menschen beider Religionen im Alltag, arbeiten zusammen und schließen Freundschaften. Andererseits erlebt die jüdische Bevölkerung Vorurteile, Ausgrenzung und Gewalt.

Schon zu Beginn des Romans erinnert Abraham daran, dass jüdische Menschen während der Kreuzzüge verfolgt und Synagogen zerstört wurden. Im weiteren Verlauf zeigt sich, wie schnell Vorurteile und Gerüchte wieder zu Ausgrenzung und Gewalt führen können. Besonders deutlich wird dies durch die Kennzeichnung jüdischer Menschen durch den sog. „Judenhut“, das Gerücht von der Entführung christlicher Kinder und später durch die falsche Behauptung, Jüdinnen und Juden hätten Brunnen vergiftet und seien für die Pest verantwortlich.

Der Unterrichtsbaustein ermöglicht es den Schülerinnen und Schülern, diese Mechanismen am Beispiel der Romanfiguren zu untersuchen. Dabei soll deutlich werden, wie aus Vorurteilen und pauschalen Zuschreibungen Ausgrenzung und schließlich Gewalt entstehen können.

Leitgedanke des Unterrichtsbausteins

Nicht die Zugehörigkeit zu einer Religion entscheidet darüber, wie ein Mensch ist. Entscheidend ist, wie Menschen einander begegnen und miteinander handeln.

Lehrplanbezug (Klasse 5/6 RLP)

- Förderung des historischen Verständnisses für das Zusammenleben von Jüdinnen, Juden, Christinnen und Christen im Mittelalter
- Kennenlernen von Formen religiös begründeter Judenfeindschaft
- Sensibilisierung für Vorurteile, Ausgrenzung und Diskriminierung
- Förderung von Empathie und Perspektivübernahme
- Erkennen der Gefahren von Gerüchten, Verallgemeinerungen und Sündenbockdenken
- Förderung eines respektvollen Umgangs mit religiöser und kultureller Vielfalt
- Transfer von historischen Formen der Ausgrenzung zu Antisemitismus und Diskriminierung in der Gegenwart

Unterrichtsvorschläge

- **Romaneinstieg:** Abrahams Hoffnung auf ein friedliches Zusammenleben von Juden und Christen untersuchen.
- **Textarbeit:** Szenen des friedlichen Zusammenlebens Szenen von Vorurteilen und Ausgrenzung gegenüberstellen.
- **Sog. „Judenhut“:** Amos' Erfahrungen mit der vorgeschriebenen Kennzeichnung jüdischer Menschen untersuchen.
- **Vorurteile erkennen:** Johannes' Aussage untersuchen, dass man nicht pauschal von „den Christen“ oder „den Juden“ sprechen dürfe.
- **Gerüchte untersuchen:** Gerücht von der Entführung christlicher Kinder und später die Anschuldigung der Brunnenvergiftung analysieren.
- **Eskalationskette:** Gerücht → Vorurteil → Ausgrenzung → Hass → Gewalt darstellen.
- **Perspektivwechsel:** Gedanken oder Tagebucheintrag aus der Sicht von Jochanaan, Amos oder Judith verfassen.
- **Begriffsarbeit:** Antijudaismus und Antisemitismus altersgemäß unterscheiden.
- **Transfer in die Gegenwart:** überlegen, wo Menschen heute aufgrund ihrer Religion oder Zugehörigkeit ausgegrenzt werden und wie man reagieren kann.
- **Abschluss:** Handlungsmöglichkeiten gegen Vorurteile, Hass und Ausgrenzung sammeln.

Arbeitsblatt 4.1 – Juden und Christen: Zusammenleben und Ausgrenzung

Zwei Seiten des Zusammenlebens

Im Roman erleben wir, dass jüdische und christliche Menschen in Worms miteinander leben. Sie begegnen sich im Alltag, handeln miteinander und helfen einander. Auch Freundschaften zwischen jüdischen und christlichen Jugendlichen sind möglich.

Doch es gibt auch Misstrauen und Vorurteile. Abraham erinnert sich an frühere Verfolgungen jüdischer Menschen. Amos muss außerhalb des jüdischen Viertels einen besonderen Hut tragen, an dem jeder erkennen kann, dass er Jude ist. Später verbreitet sich das Gerücht, jüdische Menschen würden christliche Kinder entführen. Während der Pest werden sie schließlich beschuldigt, Brunnen vergiftet zu haben.

Aufgabe 1

Ordne Beispiele aus dem Roman in die Tabelle ein:

Miteinander	Gegeneinander
Menschen helfen einander.	Jüdische Menschen müssen sich kennzeichnen.

Aufgabe 2

Welche Beispiele zeigen, dass ein friedliches Zusammenleben möglich ist?

Wann beginnt Ausgrenzung?

Wie könnten sich Amos und Jochanaan fühlen, wenn sie aufgrund ihrer Religion anders behandelt werden?

Was müsste geschehen, damit aus einem Nebeneinander ein gutes Miteinander wird?

Arbeitsblatt 4.2 – „Die Juden“ und „die Christen“

Zwei Seiten des Zusammenlebens

Johannes macht im Roman eine wichtige Beobachtung. Als seine Freunde schlecht über Christen sprechen, weist er darauf hin, dass man nicht einfach alle Christen für das Verhalten einzelner Menschen verantwortlich machen kann. Gleichzeitig ärgern sie sich selbst darüber, wenn Christen von „den Juden“ sprechen, obwohl eigentlich nur das Verhalten eines einzelnen Menschen gemeint ist.

Aufgabe 1 – Was ist das Problem?

Lies die entsprechende Textstelle im Roman und erkläre mit deinen eigenen Worten: Was möchte Johannes seinen Freunden deutlich machen?

Aufgabe 2 – Vom Einzelnen zur Gruppe

Welche Aussagen sind fair und welche sind Vorurteile? Markiere:  fair  Vorurteil

A: Ein Mensch hat etwas Unrechtes getan.

B: Deshalb sind alle Menschen seiner Religion so.

C: Ich beurteile einen Menschen danach, was er selbst tut.

D: Ich weiß schon, wie jemand ist, weil ich seine Religion kenne.

Merksatz: Ein einzelner Mensch steht niemals für eine ganze Religion oder Bevölkerungsgruppe.

Aufgabe 3 - Formuliere um

Aus „Die ... sind alle ...“ wird: „Ein einzelner Mensch hat ...“

Überlege zwei eigene Beispiele, wie man eine pauschale Aussage so verändern kann, dass sie nicht mehr eine ganze Gruppe abwertet. Denke auch an deine Alltagssituationen in der Schule.

Arbeitsblatt 4.3 – Wie aus einem Gerücht Gewalt werden kann

Im Roman verbreiten sich verschiedene Gerüchte über die jüdische Bevölkerung. Es wird behauptet, jüdische Menschen würden christliche Kinder entführen. Später werden Jüdinnen und Juden während der Pest beschuldigt, Brunnen vergiftet zu haben. Die Materialien stellen ausdrücklich heraus, dass diese Anschuldigungen falsch waren.

Die Angst vor der Pest verschärft die Situation. Schließlich werden Amos, Micha und Christoph von einer Gruppe verfolgt und mit antisemitischen Beschimpfungen bedroht. Aus Worten ist körperliche Gewalt geworden.

Aufgabe 1 – Die Eskalationskette

Bringe die Begriffe in eine sinnvolle Reihenfolge: Gewalt – Gerücht – Ausgrenzung – Angst – Vorurteil. Begründe deine

1. _____
2. _____
3. _____
4. _____
5. _____

Aufgabe 2

Suche zu möglichst vielen Schritten eine passende Situation aus dem Roman.

Schritt	Beispiel aus dem Roman
Gewalt	
Gerücht	
Ausgrenzung	
Angst	
Vorurteil	

Aufgabe 3 - Wo hätte man die Entwicklung stoppen können?

Setze an mindestens zwei Stellen der Eskalationskette ein STOPP-Zeichen. Schreibe daneben, was eine Person hätte tun können, um die Entwicklung zu unterbrechen

Arbeitsblatt 4.4 – Antijudaismus und Antisemitismus

Antijudaismus

Antijudaismus bezeichnet Feindschaft gegenüber Jüdinnen und Juden, die vor allem religiös begründet wird. Menschen wurden beispielsweise abgelehnt oder ausgegrenzt, weil sie der jüdischen Religion angehörten und nicht der christlichen. Im mittelalterlichen Europa konnten solche Vorstellungen zu Benachteiligung, Verfolgung und Gewalt gegen jüdische Menschen führen.

Antisemitismus

Antisemitismus bezeichnet Judenfeindschaft. Jüdinnen und Juden werden dabei aufgrund ihrer tatsächlichen oder zugeschriebenen jüdischen Zugehörigkeit abgewertet, ausgegrenzt oder angefeindet. Antisemitismus gibt es auch heute.

Wichtig: Vorurteile sagen nichts darüber aus, wie ein Mensch wirklich ist. Menschen dürfen nicht aufgrund ihrer Religion oder ihrer Zugehörigkeit zu einer Gruppe beurteilt oder abgewertet werden.

Aufgabe

Ordne die Beispiele aus dem Roman zu. Manche Beispiele können zu mehreren Spalten passen.

Situation	Vorurteil	Ausgrenzung	Gewalt
Amos muss einen Judenhut tragen.			
Das Gerücht über entführte Christenkinder verbreitet sich.			
Jüdische Menschen werden für die Pest verantwortlich gemacht.			
Amos und seine Freunde werden verfolgt			

Zusatzfrage: Wie begründest du deine Entscheidung?

Arbeitsblatt 4.5 – Perspektivwechsel: Wie fühlt sich Ausgrenzung an?

Wähle eine Figur: Jochanaan – Amos – Judith – Abraham – Christoph

Stell dir vor, die Figur schreibt am Abend nach einer Situation von Ausgrenzung in ihr Tagebuch.
Schreibe etwa 8–10 Sätze.

Folgende Fragen können dir helfen:

Was ist heute passiert?

Was habe ich gehört oder gesehen?

Wie habe ich mich dabei gefühlt?

Was macht mir Angst?

Was macht mich wütend oder traurig?

Wer hat mir geholfen?

Was wünsche ich mir von jüdischen und christlichen Menschen?

Arbeitsblatt 4.6 – Was verbindet Juden und Christen?

Der Roman zeigt nicht nur Konflikte. Er stellt auch Gemeinsamkeiten heraus. In einem Gespräch über das friedliche Zusammenleben wird an das Gebot erinnert: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst!“ Judith weist darauf hin, dass dieses Gebot bereits in der Tora steht. Die Romanfiguren erkennen damit eine Verbindung zwischen Judentum und Christentum.

Aufgabe 1

Was könnte dieses Gebot für das Zusammenleben von Menschen verschiedener Religionen bedeuten?

Wie müssten Jochanaan, Amos und Christoph miteinander umgehen, wenn sie diesen Satz ernst nehmen?

Was müsste sich in Worms verändern?

Aufgabe 2

Wir wollen nicht ...

Stattdessen wollen wir ...

Wenn jemand ausgegrenzt wird, können wir ...

Arbeitsblatt 4.7 – Abschluss – Vom Roman in die Gegenwart

Im Roman sehen wir eine Entwicklung:

Vorurteile → Gerüchte → Ausgrenzung → Feindbilder → Gewalt

Diese Entwicklung ist nicht zwangsläufig. Menschen können widersprechen, nachfragen, Gerüchte überprüfen, Betroffenen beistehen und Hilfe holen.

Abschlussfrage

Was können wir heute tun, damit aus Vorurteilen keine Ausgrenzung und aus Ausgrenzung keine Gewalt wird?

Sammelt eure Antworten auf Karten und erstellt daraus ein gemeinsames Plakat:

- *„Wir widersprechen, wenn ...“*
- *Ich widerspreche, wenn ...*
- *Ich frage nach, wenn ...*
- *Ich glaube ein Gerücht nicht sofort, sondern ...*
- *Wenn jemand wegen seiner Religion beleidigt wird, ...*
- *Wenn jemand „die Juden“, „die Christen“ oder eine andere Gruppe pauschal abwertet, ...*
- *Ich kann Zivilcourage zeigen, indem ...*

5. Pandemie im Mittelalter – Die Pest

Einführung

Im letzten Teil des Jugendromans erreicht die Pest Worms und verändert das Leben der Menschen grundlegend. Krankheit und Tod bestimmen zunehmend den Alltag. Die Menschen haben Angst und wissen nicht, wodurch die Krankheit verursacht und wie sie übertragen wird. Unterschiedliche Erklärungsversuche entstehen: Manche Menschen verstehen die Pest als Strafe Gottes, andere suchen nach Schuldigen.

Besonders die jüdische Bevölkerung gerät in Gefahr. Das falsche Gerücht verbreitet sich, Jüdinnen und Juden hätten Brunnen vergiftet und seien für die Pest verantwortlich. Die Angst vor der Krankheit verbindet sich mit bereits vorhandenen Vorurteilen und führt schließlich zu Gewalt.

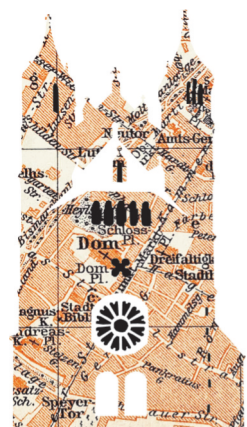
Der Roman ermöglicht es den Schülerinnen und Schülern, die Pest nicht nur als historische Krankheit kennenzulernen, sondern auch zu untersuchen, wie Menschen auf eine existenzielle Krise reagieren. Dabei werden medizinische Erkenntnisse, Ängste und Emotionen, religiöse Deutungen, Gerüchte und Sündenbockmechanismen miteinander verbunden.

Leitgedanke des Unterrichtsbausteins

Krankheiten brauchen Wissen und gemeinsames Handeln – keine Schuldigen. Angst darf nicht dazu führen, dass Menschen ausgegrenzt oder misshandelt werden.

Lehrplanbezug (Klasse 5/6 RLP)

- historisches Verständnis für Lebensbedingungen und Krisenerfahrungen im Mittelalter entwickeln
- Ursachen, Übertragungswege und Auswirkungen der Pest kennenlernen
- mittelalterliche Vorstellungen von Krankheit und Seuche verstehen
- unterschiedliche religiöse und gesellschaftliche Deutungen einer Katastrophe kennenlernen
- Vorurteile, Schuldzuweisungen und Sündenbockmechanismen erkennen
- Empathie und Perspektivübernahme anhand der Romanfiguren entwickeln
- Bedeutung von Hygiene und medizinischem Wissen erkennen
- historische und gegenwärtige Pandemien miteinander vergleichen
- einen kritischen Umgang mit Gerüchten und Fake News entwickeln



Unterrichtsvorschläge

- **Einstieg:** Vorwissen zur Pest sammeln – „Was wisst ihr über den Schwarzen Tod?“
- **Romanarbeit:** ausgewählte Szenen ab S. 94 untersuchen und die Ausbreitung der Pest in Worms nachvollziehen.
- **Sachtextarbeit:** Ursachen, Übertragung, Symptome und Auswirkungen der Pest erarbeiten.
- **Pest damals und heute:** Informationen zur Pest im Mittelalter und zur heutigen Behandlung vergleichen.
- **Emotionsrad:** Angst, Panik, Trauer, Unsicherheit, Wut und Verzweiflung in Romanszenen suchen und zuordnen.
- **Was hilft gegen die Pest?** Romanstelle S. 121–122 untersuchen und die Bedeutung von Hygiene herausarbeiten.
- **Voneinander lernen:** Gespräch zwischen Pater Matthias und dem jüdischen Arzt Nathan als Ausgangspunkt für Think-Pair-Share.
- **Sündenbockmechanismus:** untersuchen, warum die jüdische Bevölkerung für die Pest verantwortlich gemacht wurde.
- **Gerücht oder Wahrheit?:** Entstehung und Weitergabe von Gerüchten in einem kleinen Rollenspiel nachvollziehen.
- **Fake-News-Check:** Kriterien entwickeln, mit denen Informationen überprüft werden können.
- **Ratssitzung in Worms:** unterschiedliche Perspektiven auf Pest, Angst und die jüdische Bevölkerung in einem Rollenspiel darstellen.
- **Transfer:** Umgang mit der Pest im Mittelalter und mit einer Pandemie heute vergleichen.

Arbeitsblatt 5.1 – Die Pest erreicht Worms

Die Pest im Jahr 1349

Im Jahr 1349 erreicht die Pest Worms. Die Menschen erleben eine Krankheit, gegen die sie kaum etwas unternehmen können. Viele Erkrankte sterben innerhalb kurzer Zeit. Familien werden auseinandergerissen und das Leben in der Stadt verändert sich.

Die Menschen im Mittelalter wissen noch nichts über Bakterien und kennen die tatsächlichen Übertragungswege der Krankheit nicht. In den Materialien wird die Übertragung der Pest über Ratten und deren Flöhe erklärt.

Weil die Menschen die Ursachen nicht kennen, entstehen unterschiedliche Erklärungen. Einige Menschen glauben, die Pest sei eine Strafe Gottes. Andere suchen nach Menschen, denen sie die Schuld geben können.

Auch im Roman erleben Jochanaan, Christoph und ihre Familien, wie sich Angst und Unsicherheit in Worms ausbreiten.

Aufgabe 1

Lies ausgewählte Romanstellen ab S. 94.

Notiere:

Was verändert sich in Worms? Wie reagieren die Menschen?

Aufgabe 2

Stell dir vor, du lebst im Jahr 1349 in Worms.

Welche drei Fragen würdest du einem Arzt über die neue Krankheit stellen?

1. _____

2. _____

3. _____

Arbeitsblatt 5.2 – Was wissen wir heute über die Pest?

Infotext

Heute wissen wir wesentlich mehr über die Pest als die Menschen im mittelalterlichen Worms. Die Menschen des Mittelalters verfügten dagegen weder über das heutige Wissen über die Krankheit noch über wirksame Medikamente.

Gerade dieser Unterschied erklärt, warum die Krankheit für die Menschen damals besonders beängstigend war: Sie beobachteten, dass Menschen erkrankten und starben, konnten aber die Ursachen nicht zuverlässig erklären.

Aufgabe 1 – Pest damals und heute

Vervollständige die Tabelle mithilfe des Infotextes, der Materialien und des Romans.

Pest im Mittelalter	Pest heute
Ursache weitgehend unbekannt	
keine wirksamen Medikamente	
große Unsicherheit über die Übertragung	
	medizinisches Wissen über die Krankheit
	Behandlungsmöglichkeiten
	bessere Hygienebedingungen

Aufgabe 2 – Erkläre:

Warum hatten die Menschen im Mittelalter vermutlich besonders große Angst vor der Pest?

Arbeitsblatt 5.3 – Gefühle in Zeiten der Pest

Eine Pandemie betrifft Menschen nicht nur körperlich. Krankheit, Tod und Unsicherheit lösen starke Gefühle aus.

Auch die Romanfiguren reagieren sehr unterschiedlich auf die Pest.

Aufgabe 1 – Emotionsrad

Suche im Roman Textstellen, in denen folgende Gefühle deutlich werden:

- Angst
- Panik
- Unsicherheit
- Sorge
- Trauer
- Hoffnungslosigkeit
- Verzweiflung
- Wut
- Verachtung
- Aggression

Notiere zu mindestens fünf Gefühlen:

Gefühl	Figur / Situation / Textstelle
Angst	
Trauer	
Unsicherheit	
Wut	
Verzweiflung	

Aufgabe 2 – Weiterführende Frage:

Welche dieser Gefühle können dazu führen, dass Menschen nicht mehr vernünftig handeln?

Begründe deine Antwort mit einer Situation aus dem Roman.

Arbeitsblatt 5.4 – Wenn Menschen einen Sündenbock suchen

Die Menschen in Worms wissen nicht, wodurch die Pest verursacht wird. Angst und Unsicherheit sind groß.

In dieser Situation verbreitet sich eine falsche Behauptung:

Jüdinnen und Juden hätten die Brunnen vergiftet und dadurch die Pest verursacht.

Heute wissen wir, dass diese Anschuldigung falsch war. Trotzdem glaubten Menschen daran und richteten ihre Wut gegen die jüdische Bevölkerung.

Was ist ein Sündenbock?

Als **Sündenbock** wird ein Mensch oder eine Gruppe bezeichnet, der die Schuld an einem Problem gegeben wird, obwohl es dafür keine ausreichenden Beweise gibt.

Aufgabe 1 – Die Sündenbockkette

Ordne:

Angst – Gerücht – Gewalt – unbekannte Krankheit – Schuldzuweisung

1. _____
↓
2. _____
↓
3. _____
↓
4. _____
↓
5. _____

Aufgabe 2

Überlege:

- Warum waren Menschen für das Gerücht empfänglich?
- Welche Rolle spielte die Angst?
- Welche Beweise gab es für die Behauptung?
- Wer hätte dem Gerücht widersprechen können?
- Was hätte helfen können, die Eskalation zu verhindern?

Merksatz

Angst ist kein Beweis. Ein Gerücht wird nicht dadurch wahr, dass viele Menschen es weitererzählen.

Arbeitsblatt 5.6 – Gerücht oder Wahrheit?

Wie verbreiten sich Gerüchte?

Bildet Gruppen mit fünf oder sechs Personen.

Rollen

- Erzähler/in
- Gerüchtemacher/in
- ängstliche/r Zuhörer/in
- Weitererzähler/in
- Faktenchecker/in
- optional: Beobachter/in

Situation

In einer Stadt geht eine gefährliche Krankheit um. Viele Menschen haben Angst. Niemand weiß genau, woher sie kommt.

Nun erzählt jemand, eine bestimmte Gruppe sei an der Krankheit schuld.

Wichtig: Im Rollenspiel wird keine reale Bevölkerungs- oder Religionsgruppe als Schuldige benannt.

Aufgabe des Faktencheckers

Stelle Fragen:

- Woher weißt du das?
- Wer hat das behauptet?
- Gibt es Beweise?
- Ist die Quelle zuverlässig?
- Könnte es eine andere Erklärung geben?

Auswertung

- Wie hat sich das Gerücht verändert?
- Warum wurde es weitererzählt?
- Welche Gefühle spielten eine Rolle?
- Was machte das Gerücht glaubwürdig?
- Wie konnte der Faktenchecker das Gerücht stoppen?

Überleitung zum Roman

Vergleicht das Rollenspiel mit den Gerüchten über die jüdische Bevölkerung während der Pest.

Arbeitsblatt 5.7 – Ratssitzung in Worms

Soll die jüdische Bevölkerung Worms verlassen müssen?

Zeit: Mitte des 14. Jahrhunderts

Ort: Worms

Die Pest breitet sich aus. Viele Menschen haben Angst. Gleichzeitig verbreiten sich Gerüchte über die jüdische Bevölkerung.

Der Rat der Stadt kommt zu einer Sitzung zusammen.

Mögliche Rollen

- Jochanaan
- Abraham
- Christoph
- Pater Matthias
- Flagellantenprediger
- Bürgerinnen und Bürger von Worms

Vorbereitung

Überlege aus deiner Rolle heraus:

- Wovor habe ich Angst?
- Was glaube ich über die Ursache der Pest?
- Was weiß ich wirklich?
- Was wünsche ich mir vom Rat?
- Was halte ich für gerecht?
- Welche Entscheidung soll getroffen werden?

Gesprächsregeln

- Wir sprechen respektvoll miteinander.
- Die Meinung einer Rolle ist nicht automatisch die eigene Meinung.
- Alle Rollen kommen zu Wort.
- Behauptungen dürfen hinterfragt werden.
- Diskriminierende Aussagen werden nach dem Rollenspiel kritisch ausgewertet.

Auswertung

1. Wie hast du dich in deiner Rolle gefühlt?
2. Welche Argumente beruhten auf Wissen?
3. Welche Argumente beruhten vor allem auf Angst?
4. Wer hatte Macht und konnte entscheiden?
5. Wer konnte nicht selbst über sein Schicksal entscheiden?
6. Was war ungerecht?
7. Wie würdest du heute entscheiden?

Arbeitsblatt 5.8 – Pandemie damals und heute

Auch die Schülerinnen und Schüler haben mit der Coronazeit Erfahrungen mit einer Pandemie bzw. deren gesellschaftlichen Folgen gemacht.

Vergleicht den Umgang mit einer Pandemie heute mit den Erfahrungen der Menschen im Roman.

Bereich	Pest im Mittelalter	Pandemie heute
Wissen über Krankheit		
Medizin		
Hygiene		
Informationen		
Umgang mit Erkrankten		
Gerüchte / Falschinformationen		
Ängste der Menschen		

Auswertung:

Was können Menschen heute besser als die Menschen im mittelalterlichen Worms?

Welche Probleme und Gefühle können trotzdem ähnlich sein?

Abschluss – Was können wir aus der Geschichte lernen?

Arbeitsblatt 5.8 – Pandemie damals und heute

Abschluss – Was können wir aus der Geschichte lernen?

Die Pest im Roman zeigt, dass eine Pandemie nicht nur eine medizinische Krise ist.

Angst und Unsicherheit können beeinflussen, wie Menschen miteinander umgehen. Fehlendes Wissen kann dazu führen, dass einfache Erklärungen und Gerüchte geglaubt werden. Besonders gefährlich wird dies, wenn eine Minderheit zum Sündenbock gemacht wird.

Gleichzeitig zeigt der Roman am Beispiel von Nathan und Pater Matthias, dass Menschen Wissen austauschen und voneinander lernen können.

Abschlussaufgabe

Vervollständige drei Sätze:

1.) Über die Pest habe ich gelernt, dass ...

2.) Über Angst und Gerüchte habe ich gelernt, dass ...

3.) Für den Umgang mit einer Pandemie heute bedeutet das für mich ...

6. Das Recht auf Bildung – für alle Kinder!

Einführung

Im Jugendroman *Nenn mich noch einmal Jochanaan* spielt Bildung eine wichtige Rolle. Jochanaan erhält Unterricht und wird gemeinsam mit Amos von Rabbi Jakob auf seine Bar-Mizwa vorbereitet. Seine Schwester Judith dagegen darf nicht in gleicher Weise lernen. Obwohl sie neugierig und wissbegierig ist, lernt sie heimlich von ihrem Bruder lesen und schreiben.

Judith kann nicht verstehen, warum ihr als Mädchen Bildung vorenthalten wird. Auch Jochanaan erkennt diese Ungerechtigkeit. Im Gespräch mit Rabbi Jakob stellt er fest, dass eigentlich Judith im Unterricht sitzen müsste: Sie lernt leicht und möchte lernen – darf es aber nicht.

Anhand der Geschwister können die Schülerinnen und Schüler untersuchen, wer im Mittelalter Zugang zu Bildung hatte und wer davon ausgeschlossen wurde. Von Judiths Geschichte führt der Unterricht zur Gegenwart: Heute gilt Bildung als Recht jedes Kindes. Dennoch haben nicht alle Kinder die gleichen Bildungschancen.

Die zentrale Frage des Unterrichtsbausteins lautet daher: Warum sollte jedes Kind das Recht haben zu lernen?

Leitgedanke des Unterrichtsbausteins

Bildung darf nicht davon abhängen, welches Geschlecht ein Kind hat, woher es kommt oder zu welcher Familie es gehört. Jedes Kind sollte die Möglichkeit haben zu lernen und seine Fähigkeiten zu entwickeln.

Lehrplanbezug (Klasse 5/6 RLP)

- historische Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen kennenlernen
- Veränderungen von Bildungs- und Rollenverständnissen untersuchen
- Benachteiligungen von Mädchen im historischen Kontext wahrnehmen
- Bedeutung von Bildung für die persönliche Entwicklung erkennen
- Bildung als Kinder- und Menschenrecht kennenlernen
- sich mit Bildungsgerechtigkeit auseinandersetzen
- Gleichberechtigung unabhängig vom Geschlecht thematisieren
- Empathie für Kinder entwickeln, denen Bildung vorenthalten wird
- historische Lebensbedingungen mit der eigenen Lebenswelt vergleichen
- eigene Standpunkte formulieren und begründen



Unterrichtsvorschläge

- **Gedankenexperiment:** „Stell dir vor, dir wäre verboten, lesen oder rechnen zu lernen.“
- **Bildimpuls:** Kinder beim Lernen und Kinder, die arbeiten müssen, miteinander vergleichen.
- **Romanarbeit:** Judiths heimlichen Unterricht bei Jochanaan untersuchen.
- **Dialog Judith – Abraham:** Argumente für und gegen Judiths Wunsch nach Bildung herausarbeiten.
- **Pro-und-Contra-Debatte:** „Soll Judith weiterhin lernen dürfen?“
- **Perspektivwechsel:** Tagebucheintrag oder Brief aus Judiths Sicht verfassen.
- **Bildung im Mittelalter:** unterschiedliche Bildungschancen von Jungen und Mädchen untersuchen.
- **Buchstaben-Scrabble „BILDUNG“:** sammeln, was Schülerinnen und Schüler mit Bildung verbinden.
- **Recht auf Bildung:** Bildung als Kinder- und Menschenrecht kennenlernen.
- **Bildungsgerechtigkeit heute:** untersuchen, warum nicht alle Kinder die gleichen Bildungschancen haben.
- **Diskussionskarten:** Aussagen zu Schule, Bildung und Gleichberechtigung beurteilen.
- **Transfer:** Judiths Situation mit den Bildungschancen von Kindern heute vergleichen.
- **Abschluss:** Klassenplakat „Bildung ist wichtig, weil ...“ gestalten.

Arbeitsblatt 6.1 – Judith will lernen

Judith ist neugierig und lernt gerne. Sie möchte selbst lesen können und verstehen, was in den Schriften steht.

Doch als Mädchen erhält sie nicht den gleichen Unterricht wie ihr Bruder Jochanaan. Deshalb treffen sich die Geschwister heimlich auf dem Dachboden. Dort bringt Jochanaan seiner Schwester Lesen und Schreiben bei.

Für Judith ist das Lernen etwas Besonderes. Sie besitzt sogar eine alte Pergamentrolle mit Gedichten, die sie selbst lesen kann.

Aufgabe 1 – Judith und Jochanaan

Vergleiche die beiden Geschwister.

Jochanaan	Judith
darf Unterricht erhalten	
lernt bei Rabbi Jakob	
	möchte lesen und schreiben
	lernt heimlich

Aufgabe 2

Warum möchte Judith unbedingt lesen und schreiben lernen?

Notiere mindestens drei Gründe:

1.) _____

2.) _____

3.) _____

Aufgabe 3 – Stell dir vor: Du darfst ab morgen nicht mehr lesen, schreiben oder rechnen lernen.

Was würde sich in deinem Leben verändern?

Was könntest du nicht mehr selbstständig tun?

Arbeitsblatt 6.2 – Judith und Abraham streiten über Bildung

Judiths Vater Abraham erfährt, dass seine Tochter heimlich lesen gelernt hat.

Er möchte nicht, dass Judith weiterlernt. Judith dagegen versteht nicht, warum ihr das Lernen verboten wird.

Aufgabe 1 – Die Argumente

Lies den Dialog zwischen Judith und Abraham Trage ihre Argumente ein.

Abraham	Judith
Warum soll Judith nicht lernen?	Warum möchte Judith lernen?

Aufgabe 2 – Wer überzeugt dich?

Welches Argument findest du besonders wichtig?

Ich finde das Argument von _____ überzeugend, weil ...

Aufgabe 3 – Deine Meinung

Soll Judith weiterhin lesen und schreiben lernen dürfen?

☐ Ja

☐ Nein

Begründe deine Entscheidung:

Arbeitsblatt 6.3 – „Schule für Mädchen?“

Auch Jochanaan denkt über die unterschiedlichen Bildungschancen nach.

Während seines Unterrichts bei Rabbi Jakob denkt er an Judith. Sie könnte die Texte wahrscheinlich besonders gut lernen und würde gerne am Unterricht teilnehmen.

Jochanaan fragt sich deshalb, warum seine Schwester nicht dieselben Möglichkeiten erhält wie er.

Aufgabe 1

Lies die entsprechende Romanstelle und beantworte:

1.) Warum denkt Jochanaan an Judith?

2.) Was würde Judith gerne tun?

3.) Wie reagiert Rabbi Jakob auf die Vorstellung, dass Mädchen Unterricht erhalten?

4.) Was versteht Jochanaan an dieser Antwort nicht?

Aufgabe 2 – Rollenwechsel

Stell dir vor, Judith dürfte plötzlich selbst mit Rabbi Jakob sprechen.

Was würde sie ihm sagen?

Schreibe drei Argumente auf:

Judith: „Ich möchte lernen dürfen, weil ...“

1.) _____

2.) _____

3.) _____

Arbeitsblatt 6.4 – Bildung – wozu eigentlich?

Buchstaben-Scrabble

Schreibe zu jedem Buchstaben ein Wort oder einen kurzen Gedanken, den du mit **Bildung** verbindest.

B	_____
I	_____
L	_____
D	_____
U	_____
N	_____
G	_____

Aufgabe 2

Überlegt zu zweit:

Warum ist Bildung für einen Menschen wichtig?

Findet mindestens drei Gründe.

Bildung hilft Menschen ...

Unser Merksatz

Vervollständigt:

Jeder Mensch sollte das Recht auf Bildung haben, weil ...

Arbeitsblatt 6.5 – Bildung ist ein Recht

Heute betrachten wir Bildung nicht als etwas, das nur bestimmten Menschen zustehen sollte.

Jedes Kind hat ein Recht auf Bildung.

Das bedeutet: Ob ein Kind ein Junge oder ein Mädchen ist, woher es kommt, welcher Religion es angehört oder wie viel Geld seine Familie besitzt, sollte nicht darüber entscheiden, ob es lernen darf.

Bildung ermöglicht Menschen, Wissen und Fähigkeiten zu erwerben. Sie hilft ihnen, selbstständige Entscheidungen zu treffen und am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen.

Aufgabe 1

Was bedeutet der Satz:

„Bildung ist ein Recht und kein Privileg“?

Erkläre ihn mit eigenen Worten.

Aufgabe 2 – Was wäre gerecht?

Kreuze an und begründe anschließend deine Entscheidung.

Aussage	gerecht	ungerecht
Nur Jungen dürfen lesen lernen.	☐	☐
Alle Kinder dürfen eine Schule besuchen.	☐	☐
Nur Kinder reicher Eltern erhalten Unterricht.	☐	☐
Mädchen und Jungen dürfen dieselben Fächer lernen.	☐	☐
Ein Kind darf wegen seiner Religion keine Schule besuchen.	☐	☐

Aufgabe 3

Wähle eine Aussage aus, die du als ungerecht bezeichnet hast. **Sie ist ungerecht, weil ...**

Arbeitsblatt 6.6 – Judith damals – Kinder heute

Judith möchte lernen, aber ihre Möglichkeiten werden eingeschränkt.

Auch heute ist das Recht auf Bildung nicht für alle Kinder gleichermaßen verwirklicht. Die Gründe können sehr unterschiedlich sein.

Aufgabe

Vergleiche:

Judith im Mittelalter	Kinder heute
Wer darf lernen?	Wer sollte lernen dürfen?
Warum darf Judith nicht alles lernen?	Was kann Kindern den Zugang zu Bildung erschweren?
Wer entscheidet über ihre Bildung?	Wer trägt Verantwortung dafür, dass Kinder Bildung erhalten?
Welche Folgen hat fehlende Bildung?	Welche Folgen kann fehlende Bildung heute haben?

Überlege

Was ist heute anders als bei Judith?

Welche Frage bleibt trotzdem aktuell?

Arbeitsblatt 6.7 – Streitgespräch: Darf Judith lernen?

Bildet zwei Gruppen.

Gruppe A – Abraham

Sammelt Argumente, warum Abraham in der Welt des Romans dagegen ist, dass Judith weiterlernt.

Gruppe B – Judith

Sammelt Argumente, warum Judith unbedingt weiterlernen möchte.

Danach führt ihr ein Streitgespräch.

Beobachtungsauftrag

Die übrigen Schülerinnen und Schüler achten darauf:

- Welche Argumente werden genannt?
- Welche Argumente überzeugen?
- Welche Vorstellungen über Mädchen und Jungen werden sichtbar?
- Welche Argumente würden wir heute anders beurteilen?

Schlussabstimmung: Soll Judith lernen dürfen?

Stimmt zunächst ab.

Beantwortet anschließend die wichtigere Frage:

Sollte es überhaupt davon abhängen, ob andere Menschen Judith das Lernen erlauben?

Bezieht dabei das heutige **Recht auf Bildung** ein.

Arbeitsblatt 6.8 – Judith schreibt einen Brief

Stell dir vor, Judith könnte einen Brief an Kinder unserer Zeit schreiben.

Sie erfährt darin, dass Mädchen und Jungen gemeinsam zur Schule gehen und grundsätzlich das gleiche Recht auf Bildung haben.

Schreibe Judiths Brief weiter:

Liebe Kinder,

ihr könnt euch wahrscheinlich kaum vorstellen, wie es ist, lernen zu wollen und es nicht zu dürfen. Mein Bruder Jochanaan ...

Oder:

Schreibe **du einen Brief an Judith**.

Erkläre ihr:

- wie Schule heute aussieht,
- wer heute lernen darf,
- warum Bildung ein Recht ist,
- was dich an ihrer Geschichte ungerecht macht,
- was du ihr gerne sagen möchtest.

Abschluss – Bildung für alle!

Gestaltet gemeinsam ein Klassenplakat:

„Bildung ist wichtig, weil ...“

Jede Schülerin und jeder Schüler erhält eine Karte und vervollständigt einen der folgenden Sätze:

- *Bildung bedeutet für mich ...*
- *Ohne Bildung könnte ich nicht ...*
- *Jedes Kind sollte lernen dürfen, weil ...*
- *Ungerecht ist es, wenn ...*
- *Mädchen und Jungen sollten ...*
- *Das Recht auf Bildung ist wichtig, weil ...*

Die Karten werden anschließend um den Begriff

BILDUNG

angeordnet.

Abschlussreflexion

Vervollständige:

Von Judith habe ich gelernt, dass ...

Das Recht auf Bildung bedeutet für mich ...

Bildung ist gerecht, wenn ...

7. Mythen und Sagen: Die Ganslegende von Worms

Einführung

Geschichten, Sagen und Legenden gehören seit Jahrhunderten zum Leben einer Stadt. Sie erzählen von außergewöhnlichen Ereignissen, besonderen Menschen oder wundersamen Begebenheiten. Häufig werden sie über viele Generationen weitererzählt. Dabei können sich historische Ereignisse und erfundene Elemente miteinander verbinden.

Auch Worms ist eine Stadt, um die sich zahlreiche Geschichten und Legenden ranken. Im Jugendroman wird mit der Ganslegende eine solche Wormser Überlieferung aufgegriffen.

Die Beschäftigung mit der Ganslegende bietet die Möglichkeit, die Schülerinnen und Schüler nicht nur mit einer Wormser Erzähltradition vertraut zu machen. Sie lernen zugleich, zwischen historischen Ereignissen, mündlicher Überlieferung und erzählerischer Ausschmückung zu unterscheiden.

Im Mittelpunkt steht deshalb die Frage: Was unterscheidet eine Sage oder Legende von einer historischen Tatsache – und warum erzählen Menschen solche Geschichten immer weiter?

Leitgedanke des Unterrichtsbausteins

Sagen und Legenden erzählen uns nicht nur, was vielleicht einmal geschehen ist. Sie zeigen uns auch, wie Menschen sich an ihre Vergangenheit erinnern und welche Geschichten sie für so wichtig halten, dass sie diese über Generationen weitererzählen.

Lehrplanbezug (Klasse 5/6 RLP)

- regionale Geschichte und Kultur am Beispiel der Stadt Worms kennenlernen
- Sagen und Legenden als Formen kultureller Überlieferung kennenlernen
- zwischen historischen Tatsachen und erzählerischer Gestaltung unterscheiden
- literarische Texte erschließen und zentrale Handlungsschritte wiedergeben
- Erzählperspektiven und Gestaltungsmittel wahrnehmen
- Textinformationen ordnen und visualisieren
- historische und literarische Quellen kritisch hinterfragen
- Kreativität und sprachliche Ausdrucksfähigkeit fördern
- Bedeutung von Geschichten für die Erinnerung einer Stadt oder Gemeinschaft reflektieren



Unterrichtsvorschläge

- **Einstieg über Gegenstand/Bild:** Bild einer Gans zeigen und Vermutungen sammeln: „Was könnte eine Gans mit der Geschichte von Worms zu tun haben?“
- **Romanarbeit:** die Ganslegende im Jugendroman lesen und zentrale Handlungsschritte herausarbeiten.
- **Erzählkette:** die Handlung der Ganslegende mithilfe von Stichwort- oder Bildkarten in die richtige Reihenfolge bringen.
- **Begriffsarbeit:** Sage, Legende und historische Tatsache voneinander unterscheiden.
- **Detektivarbeit:** Textstellen untersuchen – „Was könnte wirklich passiert sein, was wurde möglicherweise ausgeschmückt?“
- **Wahr oder erfunden?:** Aussagen zur Ganslegende begründet den Kategorien Tatsache – möglich – erfunden/ausgeschmückt zuordnen.
- **Perspektivwechsel:** die Ganslegende aus der Sicht einer beteiligten Person erzählen.
- **Zeitungsbericht:** aus der Legende einen möglichst sachlichen mittelalterlichen „Nachrichtenbericht“ erstellen.
- **Gerüchteküche:** untersuchen, wie sich eine Geschichte beim Weitererzählen verändern kann.
- **Kreatives Schreiben:** eine eigene Wormser Sage verfassen.
- **Comic/Storyboard:** die Ganslegende in Bildern darstellen.
- **Transfer:** überlegen, warum Städte und Menschen alte Geschichten bewahren und weitererzählen.

Arbeitsblatt 7.1 – Die Ganslegende von Worms

Eine besondere Geschichte

Im Jugendroman begegnet uns eine Geschichte, die mit Worms verbunden ist: die Ganslegende.

Solche Geschichten wurden häufig über lange Zeit weitererzählt. Dabei wusste irgendwann niemand mehr genau, welche Teile tatsächlich geschehen waren und welche im Laufe der Zeit hinzugefügt oder verändert wurden.

Aufgabe 1 – Die Geschichte verstehen

Lies die Ganslegende im Jugendroman aufmerksam.

Beantworte anschließend:

1.) Wer kommt in der Geschichte vor?

2.) Wo spielt die Geschichte?

3.) Was geschieht am Anfang?

4.) Was ist das entscheidende Ereignis?

5.) Wie endet die Geschichte?

Arbeitsblatt 7.1 – Die Ganslegende von Worms

Aufgabe 2 – In fünf Schritten

Fasse die Geschichte in fünf Handlungsschritten zusammen:

1. Zuerst ...

↓

2. Dann ...

↓

3. Plötzlich ...

↓

4. Daraufhin ...

↓

5. Am Ende ...

Arbeitsblatt 7.2 – Was ist eine Sage?

Infotext

Eine Sage ist eine Geschichte, die über einen längeren Zeitraum weitererzählt wurde.

Sagen beziehen sich häufig auf:

- einen wirklichen Ort,
- eine bekannte Person,
- ein historisches Ereignis oder
- eine Begebenheit, die tatsächlich passiert sein könnte.

Anders als bei einem historischen Bericht lässt sich aber nicht alles beweisen.

Beim Weitererzählen können Teile der Geschichte verändert oder ausgeschmückt werden. Manchmal kommen außergewöhnliche oder wundersame Ereignisse hinzu.

Deshalb können sich in einer Sage Wirklichkeit und Erfindung miteinander verbinden.

Aufgabe 1

Unterstreiche im Text:

blau: Was kann an einer Sage wirklich sein?

rot: Was kann beim Weitererzählen hinzukommen?

Aufgabe 2 – Merksatz

Vervollständige:

Eine Sage ist eine Geschichte, die _____

_____.

Sie kann einen wahren Kern haben, aber _____

_____.

Arbeitsblatt 7.3 – Tatsache, möglich oder ausgeschmückt?

Jetzt werdet ihr zu Geschichtsdetektiven.

Untersucht die Ganslegende aus dem Roman.

Ordnet einzelne Bestandteile der Geschichte ein:

Bestandteil der Geschichte	historisch belegbar	könnte passiert sein	vermutlich ausgeschmückt
Ort der Handlung	☐	☐	☐
Personen	☐	☐	☐
Begegnung / Ereignis	☐	☐	☐
Verhalten der Gans	☐	☐	☐
Ausgang der Geschichte	☐	☐	☐

Wichtig

Wenn ihr etwas **nicht wissen könnt**, dürft ihr das auch sagen.

Ein guter Geschichtsdetektiv unterscheidet zwischen:

„**Das wissen wir.**“

„**Das vermuten wir.**“

und

„**Das erzählt die Geschichte.**“

Aufgabe

Findet jeweils ein Beispiel aus der Ganslegende:

Das wissen wir:

Das könnte so gewesen sein:

Das erzählt nur die Überlieferung:

Arbeitsblatt 7.4 – Wie entstehen Sagen?

Stellt euch vor, etwas Ungewöhnliches geschieht in Worms.

Eine Person beobachtet es und erzählt es weiter:

Person 1 → Person 2 → Person 3 → Person 4 → Person 5

Experiment – Die Erzählkette

Eine Schülerin oder ein Schüler erhält von der Lehrkraft eine kurze Geschichte.

Diese Geschichte wird leise weitererzählt.

Die letzte Person erzählt der Klasse laut, was bei ihr angekommen ist.

Danach wird die ursprüngliche Geschichte vorgelesen.

Vergleicht:

Ursprüngliche Geschichte

und

Geschichte am Ende

Auswertung

- Was hat sich verändert?
- Was wurde vergessen?
- Was wurde hinzugefügt?
- Wurde die Geschichte spannender?
- Warum verändern Menschen Geschichten beim Weitererzählen?

Übertragung auf die Ganslegende

Überlegt:

Was könnte mit der Ganslegende passiert sein, wenn Menschen sie über viele Generationen weitererzählt haben?

Arbeitsblatt 7.5 – Reporter im mittelalterlichen Worms

Stell dir vor, du bist Reporter oder Reporterin in Worms und hast von dem Ereignis gehört, aus dem später die Ganslegende entstanden ist.

Du möchtest **keine Sage**, sondern einen möglichst sachlichen Bericht schreiben.

WORMSER NACHRICHTEN

Überschrift:

Was ist passiert?

Wo ist es passiert?

Wer war beteiligt?

Was wissen wir sicher?

Was wird nur erzählt?

Bericht:

Arbeitsblatt 7.5 – Reporter im mittelalterlichen Worms

WORMSER NACHRICHTEN

Bericht:

Zusatzaufgabe

Vergleiche anschließend deinen Zeitungsbericht mit der Ganslegende.

Was macht die Sage spannender als deinen sachlichen Bericht?

Arbeitsblatt 7.6 – Perspektivenwechsel

Geschichten verändern sich auch dadurch, wer sie erzählt.

Wähle eine Figur aus der Ganslegende.

Erzähle das Ereignis aus ihrer Sicht.

Beginne zum Beispiel:

„Ihr werdet mir nicht glauben, was heute in Worms passiert ist ...“

Überlege anschließend:

Hat sich die Geschichte verändert, weil du sie aus der Sicht einer bestimmten Figur erzählt hast?

☐

Ja

☐ Nein

Wenn ja: Was hat sich verändert?

Arbeitsblatt 7.7 – Die Ganslegende als Comic

Gestalte die Ganslegende als **Comic** oder **Storyboard**.

Wähle sechs wichtige Momente der Geschichte.

Bild 1: Ausgangssituation

Bild 2: Etwas geschieht

Bild 3: Das Problem

Bild 4: Der entscheidende Moment

Bild 5: Die Reaktion

Bild 6: Das Ende der Legende

Achte darauf:

- Welche Figuren müssen zu sehen sein?
- Woran erkennt man das mittelalterliche Worms?
- Was denken oder sagen die Figuren?
- Welche Rolle spielt die Gans?
- Welcher Moment ist besonders wichtig?

Arbeitsblatt 7.8 – Warum erzählen wir alte Geschichten weiter?

Die Ganslegende wird auch nach langer Zeit noch erzählt.

Aber warum?

Aufgabe 1

Welche Gründe könnten eine Rolle spielen?

- ☐ Die Geschichte ist spannend.
- ☐ Die Geschichte gehört zu Worms.
- ☐ Menschen erinnern sich durch Geschichten an frühere Zeiten.
- ☐ Menschen erzählen gerne außergewöhnliche Ereignisse weiter.
- ☐ Die Geschichte verbindet Menschen mit ihrer Stadt.
- ☐ Man kann durch Geschichten etwas über frühere Vorstellungen erfahren.

Aufgabe 2

Wähle die **drei wichtigsten Gründe** aus.

Begründe deine Auswahl.

Ich finde besonders wichtig, dass ...

Arbeitsblatt 7.9 – Erfindung einer Wormser Sage

Jetzt wirst du selbst zur Sagenerzählerin oder zum Sagenerzähler.

Erfinde eine kurze Geschichte, die im mittelalterlichen Worms spielen könnte.

Deine Sage braucht:

1. Einen echten Ort in Worms

z. B. Dom, Stadtmauer, Rhein, Synagoge, Judengasse, Marktplatz

2. Eine Hauptfigur

Wer erlebt die Geschichte?

3. Ein ungewöhnliches Ereignis

Was geschieht?

4. Ein Geheimnis oder Rätsel

Was können sich die Menschen nicht erklären?

5. Einen besonderen Schluss

Warum wird die Geschichte noch viele Jahre später erzählt?

Arbeitsblatt 7.9 – Erfindung einer Wormser Sage

MEINE SAGE

Titel:

Es war einmal in Worms ...

Zusatzaufgabe

Tauscht eure Sagen.

Die Partnerin oder der Partner markiert:

- ☐ Das könnte historisch sein.
- ☐ Das ist vermutlich erfunden oder ausgeschmückt.

Abschluss – Wahrheit oder Geschichte?

Legt im Klassenraum drei Karten aus:

DAS WISSEN WIR

DAS KÖNNTE SO GEWESEN SEIN

DAS WIRD ERZÄHLT

Die Lehrkraft nennt verschiedene Elemente der Ganslegende.

Die Schülerinnen und Schüler stellen sich zu der Karte, die ihrer Einschätzung entspricht.

Anschließend begründen sie ihre Entscheidung.

Abschlussreflexion

Vervollständige:

Eine Sage ist ...

Der Unterschied zwischen einer Sage und einer historischen Tatsache ist ...

Die Ganslegende wird wahrscheinlich bis heute erzählt, weil ...

An alten Geschichten finde ich interessant, dass ...

8. SchUM – Speyer, Worms und Mainz

„Jerusalem am Rhein“ – jüdisches Leben und jüdisches Erbe im Mittelalter

Einführung

Die Handlung des Jugendromans Nenn mich noch einmal Jochanaan führt uns in das mittelalterliche Worms. Jochanaan wächst in einer jüdischen Familie auf und begegnet dort einer lebendigen jüdischen Gemeinde: Synagoge, Tora, Rabbiner, jüdische Gelehrte, Feste und Bräuche gehören zu seinem Alltag.

Doch Worms stand nicht allein. Gemeinsam mit den jüdischen Gemeinden in Speyer und Mainz gehörte die Wormser Gemeinde zu einem bedeutenden jüdischen Gemeindeverbund: SchUM.

Der Name setzt sich aus den hebräischen Städtenamen zusammen:

- **Sch** = Schpira – Speyer
- **U** = Warmaisa – Worms
- **M** = Magenza – Mainz

Die drei Gemeinden entwickelten sich im Mittelalter zu bedeutenden Zentren jüdischen Lebens und jüdischer Gelehrsamkeit. Von hier gingen religiöse Regeln, Traditionen und kulturelle Entwicklungen aus, die das aschkenasische Judentum weit über die Region hinaus prägten.

Noch heute erinnern Synagogen, Ritualbäder und Friedhöfe an diese Geschichte. Seit 2021 gehören die SchUM-Stätten in Speyer, Worms und Mainz zum UNESCO-Welterbe.

Leitfrage des Unterrichtsbausteins

Warum waren Speyer, Worms und Mainz für das jüdische Leben im Mittelalter so bedeutend – und warum ist ihr Erbe heute noch wichtig?

Lehrplanbezug (Klasse 5/6 RLP)

- jüdisches Leben im mittelalterlichen Deutschland kennenlernen
- Worms als Handlungsort des Romans historisch einordnen
- Bedeutung der SchUM-Gemeinden für das aschkenasische Judentum erkennen
- jüdische Bauwerke und religiöse Orte kennenlernen
- Synagoge, Mikwe, Jeschiwa und jüdischen Friedhof in ihrer Funktion unterscheiden
- historische Spuren als Quellen der Vergangenheit wahrnehmen
- selbstständig Informationen aus digitalen Quellen gewinnen
- Informationen auswählen, strukturieren und präsentieren
- seriöse Internetquellen erkennen und nutzen
- Bedeutung von Kultur- und Welterbe reflektieren
- jüdische Geschichte nicht ausschließlich als Verfolgungsgeschichte, sondern auch als Geschichte von Religion, Gelehrsamkeit, Gemeinschaft und kultureller Leistung kennenlernen

Unterrichtsvorschläge

- **Romanbezug:** Was erfahren wir durch Jochanaan über das jüdische Worms?
- **SchUM entschlüsseln:** Bedeutung der drei Buchstaben und hebräischen Städtenamen erarbeiten.
- **Kartenarbeit:** Speyer, Worms und Mainz am Rhein lokalisieren.
- **Sachtextarbeit:** Grundinformationen zu SchUM und zum aschkenasischen Judentum erschließen.
- **Begriffsarbeit:** Synagoge, Mikwe, Jeschiwa, Frauenschul und jüdischer Friedhof erklären.
- **WebQuest:** drei Expertengruppen recherchieren jeweils Speyer, Worms oder Mainz.
- **Digitale Spurensuche:** historische Bauwerke und Orte online untersuchen.
- **Steckbrief:** für jede SchUM-Stadt einen „SchUM-Städtepass“ erstellen.
- **Roman und Wirklichkeit:** das Worms Jochanaans mit den heute erhaltenen SchUM-Stätten verbinden.
- **Gruppenpuzzle:** Expertinnen und Experten aus Speyer, Worms und Mainz tauschen ihre Ergebnisse aus.
- **UNESCO-Forschung:** untersuchen, warum die drei Städte nur gemeinsam Welterbe sind.
- **Kreativaufgabe:** Werbeplakat, Reiseführerseite oder Audioguide „Auf den Spuren Jochanaans“ erstellen.
- **Abschluss:** Leitfrage beantworten: „Warum ist SchUM ein jüdisches Erbe für die Welt?“

Informationstext: SchUM (Speyer, Worms, Mainz)

Die Stadt Worms, in der die Geschichte von Jochanaan spielt, gehört einem Bündnis jüdischer Gemeinden im Mittelalter an. Neben Worms zählten noch Mainz und Speyer zu diesem Bündnis, die sich im 11./12. Jahrhundert zusammenschlossen. Das Bündnis wurde **SchUM** genannt. „Schum“ ist ein Kunstwort aus den ersten hebräischen Buchstaben der drei Städtenamen:

- **Sch = Schpira** (hebräisch für Speyer),
- **U = Warmaisa** (hebräisch für Worms),
- **M = Magenza** (hebräisch für Mainz).

SchUM war das Zentrum des **aschkenasischen Judentums** (siehe unten) und galten als „Wiege“ dieser Kultur.

Sie machten gemeinsame Regeln (SchUM-Beschlüsse), z. B.

- wie mit Streitfällen in der Gemeinde umgegangen wird,
- wie man Hochzeiten und Ehen regelt,
- wie man bei Konflikten mit der christlichen Umwelt zusammenhält,
- wie man die Armen unterstützt.

So wie heute Städte gemeinsam Regeln für Umweltschutz oder Verkehr beschließen, legten auch die SchUM-Gemeinden fest, wie das Zusammenleben der Juden funktioniert. Manche dieser Regeln gelten im Judentum bis heute und SCHUM ist weltweit bekannt. Seit 2021 gehören die SchUM-Stätten in Speyer, Worms und Mainz zum UNESCO-Weltkulturerbe

Warum?

- Sie sind die ältesten und wichtigsten Orte des jüdischen Lebens in Mitteleuropa.
- Dort entstanden schon im Mittelalter Regeln, Synagogen, rituelle Bäder und Friedhöfe, die Vorbilder für viele andere Gemeinden waren.
- Die SchUM-Städte gelten als Wiege des aschkenasischen Judentums – also der jüdischen Kultur in Deutschland und Europa.
- Die Orte sind heute noch sichtbare Zeugnisse: z. B. die alte Mikwe (Tauchbad) in Speyer oder der älteste jüdische Friedhof Europas in Worms.

Man könnte sagen: Die SchUM-Städte sind für das Judentum in Europa so etwas wie „Geburtsorte einer großen Tradition“. Weil sie so einzigartig und wichtig sind, hat die UNESCO beschlossen: Diese Orte gehören zum Weltkulturerbe der ganzen Menschheit.

Informationstext: SchUM (Speyer, Worms, Mainz)

Aschkenasisches Judentum

nennt man die jüdischen Gemeinden und ihre Kultur, die im Mittelalter im Gebiet des heutigen Deutschlands, Frankreichs und später Osteuropas lebten. „Aschkenas“ ist ein hebräischer Name für Deutschland. Wichtige Kennzeichen waren die Entwicklung eigener Bräuche, religiöser Auslegungen und Lieder. Viele Juden in Europa, auch heute, haben Vorfahren aus dem aschkenasischen Judentum. Wenn man als vom „aschkenasischen Judentum“ spricht, meint man so etwas wie eine große „Familie“ jüdischer Traditionen, die ihren Ursprung in Mitteleuropa hat – ähnlich wie es unterschiedliche Dialekte oder Essensgewohnheiten in verschiedenen Regionen gibt.

Arbeitsblatt 8.1 – Was bedeutet SchUM?

Drei Städte – ein Gemeindebund

Lies den Informationstext zu SchUM.

Aufgabe 1 – Ergänze:

Buchstabe	hebräischer Name	heutiger Stadtname
Sch		
U		
M		

Aufgabe 2 – Markiere im Informationstext:

● blau: Was war SchUM? ● grün: Warum waren die drei Gemeinden bedeutend?

● orange: Was ist heute noch erhalten?

Aufgabe 3 – Erkläre mit eigenen Worten

SchUM war ...

Aschkenasisches Judentum bedeutet ...

Aufgabe 4 – Warum könnte man Speyer, Worms und Mainz als ein Netzwerk bezeichnen?

Arbeitsblatt 8.2 – Orte jüdischen Lebens

Bevor ihr die drei Städte erforscht, solltet ihr einige wichtige Begriffe kennen.

Ordnet zu:

Synagoge – Mikwe – Jeschiwa – jüdischer Friedhof – Frauenschul

_____ = Ort für Gottesdienst, Gebet und Versammlung

_____ = Rituelles Tauchbad

_____ = Ort des religiösen Lernens und Studiums

_____ = Begräbnisstätte der jüdischen Gemeinde

_____ = Historischer Gebetsraum für Frauen

Zusatzaufgabe

Welche dieser Orte oder Einrichtungen begegnen euch auch in *Nenn mich noch einmal Jochanaan*?

Notiert die Verbindung zum Roman.

Ort / Begriff	Verbbindung zu Jochanaan

Arbeitsblatt 8.3 – WebQuest: Wir erforschen SchUM

Forschungsauftrag

Ihr werdet zu **SchUM-Forscherinnen und SchUM-Forschern**.

Bildet drei Expertengruppen:

-Gruppe A – Schpira

SPEYER

-Gruppe B – Warmaisa

WORMS

-Gruppe C – Magenza

MAINZ

Jede Gruppe recherchiert ihre Stadt im Internet.

Regeln für eure Recherche

- 1.) Nutzt zuerst die vorgegebenen seriösen Internetseiten.
- 2.) Kopiert nicht einfach ganze Texte.
- 3.) Formuliert Informationen mit eigenen Worten.
- 4.) Notiert eure Internetquelle.
- 5.) Findet zu wichtigen Informationen möglichst eine zweite Quelle.
- 6.) Achtet darauf, ob eine Information historisch belegt ist.

Arbeitsblatt 8.3 – WebQuest: Wir erforschen SchUM

Forschungsauftrag A – Speyer / Schpira

Recherchiert:

1. Anfänge

- Seit wann gab es im mittelalterlichen Speyer eine bedeutende jüdische Gemeinde?
- Warum kamen jüdische Familien nach Speyer?
- Wo befand sich das jüdische Viertel?

2. Der Judenhof

Findet heraus:

- Was ist der **Judenhof**?
- Welche Gebäude oder Überreste befinden sich dort?
- Was war die **Frauenschul**?
- Was war die **Jeschiwa**?

3. Die Mikwe

- Was ist eine Mikwe?
- Wann entstand die Speyerer Mikwe?
- Wie tief muss man hinabsteigen?
- Woher kommt das Wasser?
- Warum ist die Mikwe in Speyer etwas Besonderes?

4. Forscherfrage

Die Mikwe weist architektonische Ähnlichkeiten zu christlichen Bauwerken der Zeit auf.

Was könnte uns das über das Zusammenleben jüdischer und christlicher Menschen im mittelalterlichen Speyer verraten?

Unser Speyer-Merksatz:

Speyer ist für SchUM besonders wichtig, weil ...

Arbeitsblatt 8.3 – WebQuest: Wir erforschen SchUM

Forschungsauftrag B – Worms / Warmaisa

Worms ist für uns besonders interessant, denn hier spielt *Nenn mich noch einmal Jochanaan*.

1. Der Synagogenbezirk

Recherchiert:

- Seit wann gab es an diesem Ort eine Synagoge?
- Was gehörte zum Synagogenbezirk?
- Was ist eine Mikwe?
- Was war die Frauenschul?
- Welche Bedeutung hatte religiöses Lernen?

2. Raschi

Findet heraus:

- Wer war Raschi?
- Was hatte er mit Worms zu tun?
- Warum ist er für das Judentum bis heute bedeutend?

3. Heiliger Sand

Recherchiert:

- Was ist der **Heilige Sand**?
- Wie alt sind die ältesten Grabsteine?
- Warum sind Grabsteine wichtige historische Quellen?
- Welche bedeutenden Personen sind dort begraben?

4. Jochanaans Worms

Sucht im Roman mindestens **drei Stellen**, die ihr mit dem historischen jüdischen Worms verbinden könnt.

Im Roman	Historischer Ort/Begriff

Arbeitsblatt 8.3 – WebQuest: Wir erforschen SchUM

Forschungsauftrag B – Worms / Warmaisa

Forscherfrage

Was könnte Jochanaan von dem Worms wiedererkennen, das wir heute besuchen können?

Unser Worms-Merksatz:

Worms ist für SchUM besonders wichtig, weil ...

Arbeitsblatt 8.3 – WebQuest: Wir erforschen SchUM

Forschungsauftrag C – Mainz / Magenza

1. Die jüdische Gemeinde

Recherchiert:

- Seit wann gab es eine bedeutende jüdische Gemeinde in Mainz?
- Warum war Mainz für die Entwicklung von SchUM wichtig?
- Welche Bedeutung hatten jüdische Gelehrte in Mainz?

2. Der Judensand

Findet heraus:

- Was ist der Judensand?
- Wie alt ist der älteste erhaltene Grabstein?
- Warum ist der Friedhof für die Geschichte des europäischen Judentums bedeutend?
- Was können Grabsteine Historikerinnen und Historikern erzählen?

3. Was ist noch erhalten?

Vergleicht Mainz mit Speyer und Worms:

Warum sehen wir in Mainz heute weniger mittelalterliche Gebäude als in Speyer und Worms?

4. Forscherfrage

Ein Friedhof besteht auf den ersten Blick „nur“ aus alten Grabsteinen.

Warum kann gerade ein Friedhof trotzdem ein besonders wertvolles historisches Zeugnis sein?

Unser Mainz-Merksatz:

Mainz ist für SchUM besonders wichtig, weil ...

Arbeitsblatt 8.4 – Unser SchUM-Städtepass

Erstellt für eure Stadt einen Steckbrief.

Name der Stadt heute:

Hebräischer Name:

SchUM-Buchstabe:

Bedeutende Orte:

Bedeutende Personen:

Das ist heute noch erhalten:

Besonders interessant fanden wir:

Das hat uns überrascht:

Deshalb gehört dieser Ort zum UNESCO-Welterbe:

Unsere Quellen:

1.) _____

2.) _____

Arbeitsblatt 8.5 – Gruppenpuzzle: Drei Städte – ein SchUM

Bildet neue Gruppen.

In jeder Gruppe sitzt mindestens eine Expertin oder ein Experte für:

Speyer – Worms – Mainz

Stellt euch gegenseitig eure Ergebnisse vor.

Füllt anschließend gemeinsam die Tabelle aus.

	SPEYER	WORMS	MAINZ
Hebräischer Name			
Bedeutender Ort			
Synagoge			
Mikwe			
Friedhof			
Besonderheit			
heute erhalten			

Gemeinsamkeiten

Was verbindet alle drei Städte?

Unterschiede

Was besitzt oder bewahrt jede Stadt auf besondere Weise?

Knobelfrage

Warum besteht das UNESCO-Welterbe aus allen drei Städten und nicht nur aus Worms?

Arbeitsblatt 8.6 – Die SchUM-Beschlüsse

Speyer, Worms und Mainz waren nicht einfach drei voneinander unabhängige jüdische Gemeinden.

Sie standen miteinander in Verbindung und trafen gemeinsame Entscheidungen.

Diese Regelungen werden als **Taqqanot SchUM** oder **SchUM-Beschlüsse** bezeichnet.

Sie betrafen unterschiedliche Bereiche des Zusammenlebens, beispielsweise:

- das Zusammenleben innerhalb der Gemeinden,
- Ehe und Familie,
- Streitfälle,
- Unterstützung armer Menschen,
- den Umgang mit Konflikten.

Aufgabe 1

Stellt euch vor, Speyer, Worms und Mainz liegen heute nicht wenige Klicks, sondern mehrere Tagesreisen voneinander entfernt.

Warum könnte es trotzdem sinnvoll gewesen sein, gemeinsame Regeln zu vereinbaren?

Aufgabe 2

Welche Vorteile hat ein Netzwerk? Notiert drei:

1.) _____

2.) _____

3.) _____

Transfer

Wo arbeiten heute Städte, Länder oder Religionsgemeinschaften zusammen, um gemeinsame Regeln oder Ziele zu entwickeln?

Arbeitsblatt 8.7 – Warum UNESCO-Welterbe?

Seit **2021** gehören die SchUM-Stätten Speyer, Worms und Mainz zum UNESCO-Welterbe.

Aber was bedeutet das?

Rechercheauftrag

Findet auf der Internetseite der Deutschen UNESCO-Kommission heraus:

1.) Welche SchUM-Stätten gehören genau zum Welterbe?

2.) Seit wann gehören sie zum UNESCO-Welterbe?

3.) Warum sind diese Orte für die Geschichte des Judentums bedeutend?

4.) Was bedeutet die Bezeichnung „**Wiege des aschkenasischen Judentums**“?

5.) Welchen Einfluss hatten die SchUM-Gemeinden auf andere jüdische Gemeinden Europas?

Eure Entscheidung

Stellt euch vor, ihr gehört zum UNESCO-Welterbekomitee.

Ihr müsst in drei Sätzen begründen, warum SchUM geschützt werden soll.

Wir nehmen die SchUM-Stätten in die Welterbeliste auf, weil ...

Arbeitsblatt 8.8 – Auf den Spuren Jochanaans

Stellt euch vor, Jochanaan könnte das heutige Worms besuchen.

Er sieht:

- den Synagogenbezirk,
- die Mikwe,
- den Heiligen Sand,
- das Raschi-Haus,
- Menschen aus aller Welt, die die SchUM-Stätten besuchen.

Aufgabe

Schreibt einen kurzen inneren Monolog Jochanaans:

„Mein Worms – 700 Jahre später“

Möglicher Anfang:

„Ich kann kaum glauben, was ich sehe. Vieles ist anders geworden. Aber als ich ...“

Denkt dabei darüber nach:

- Was würde Jochanaan wiedererkennen?
- Was müsste man ihm erklären?
- Was würde ihn überraschen?
- Wie würde er darauf reagieren, dass Orte jüdischen Lebens heute UNESCO-Welterbe sind?

Arbeitsblatt 8.9 – Digitale SchUM-Reise

Ihr seid ein Reisebüro für Zeitreisen. Entwickelt eine digitale Tour:

„Mit Jochanaan durch SchUM“

Eure Reise führt nach:

Speyer → Worms → Mainz

Wählt für jede Stadt **einen Ort**, den Schülerinnen und Schüler unbedingt sehen sollten.

Station 1 – Speyer

Ort: _____

Warum besuchen wir ihn?

Station 2 – Worms

Ort: _____

Warum besuchen wir ihn?

Station 3 – Mainz

Ort: _____

Warum besuchen wir ihn?

Endprodukt

Erstellt wahlweise:

- ein Plakat,
- eine digitale Präsentation,
- einen Reiseführer,
- einen Audioguide,
- eine digitale Karte oder
- ein kurzes Erklärvideo
- einen Podcast

Bedingung: Eure Tour muss erklären, warum die **drei Städte gemeinsam** SchUM bilden.

Arbeitsblatt 8.9 – Digitale SchUM-Reise

Geeignete Internetquellen für die Recherche

1. SchUM-Städte e. V.

Die offizielle SchUM-Seite eignet sich als wichtigste Recherchequelle. Dort können die Schülerinnen und Schüler Informationen zu den drei Städten, den einzelnen Stätten und zur Bedeutung von SchUM finden.

2. Deutsche UNESCO-Kommission

Diese Seite eignet sich besonders für die Fragen:

- Warum ist SchUM Welterbe?
- Welche Stätten gehören zum Welterbe?
- Was ist an ihnen außergewöhnlich?
- Welche Bedeutung hatten sie für das aschkenasische Judentum?

Recherche-Regel

Wikipedia kann zum ersten Orientieren genutzt werden. Für den SchUM-Forschungsauftrag sollen die Ergebnisse aber mit mindestens einer offiziellen oder wissenschaftlich verlässlichen Quelle überprüft werden.

Abschluss – Was macht SchUM so besonders?

Legt drei große Blätter aus:

SPEYER

WORMS

MAINZ

Jede Gruppe schreibt wichtige Erkenntnisse auf Karten und legt sie zur jeweiligen Stadt.

In die Mitte kommt ein viertes Blatt:

SchUM

Dort werden alle Erkenntnisse gesammelt, die **die drei Städte miteinander verbinden**.

Abschlussfrage

Warum sind Speyer, Worms und Mainz gemeinsam ein jüdisches Erbe von weltweiter Bedeutung?

Schreibe eine Antwort in 3–5 Sätzen.
